

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
(Summer'sches Haus).

Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-5 Uhr nachm.

Abdrucke werden nicht zugesendet; namentlich Einblendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
(Summer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für 2111 mit Zustellung in's Haus:

Monatlich	fl. 1.50
Vierteljährig	fl. 4.50
Halbjährig	fl. 8.50
Jahres	fl. 16.00

Durch die Post bezogen:
Monatlich fl. 1.60
Vierteljährig fl. 4.60
Halbjährig fl. 8.60
Jahres fl. 16.20

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Postsparkassen-Conto 836.800.

Nr. 4.

Gilli, Sonntag, 12. Januar 1896.

21. Jahrgang.

Gilli und der 18. Jänner.

Die Wände des hohen Prunksaales wiederhallen vom frohen Lärm des Festgelages. Es ist Geburtstag, und die Glieder des Hauses, die gastlichen Freunde feiern in freude- und stolzdurchglühnten Ansprachen die Macht und Huld ihres Gastgebers, die Pracht und Größe des fürstlichen Hauses. Aber draußen vor der Pforte des Saales steht noch Einer, der auch zu den Festgästen gehört — wie oft haben sie ihn „Bruder“ genannt —, dem aber bei all dem rauschenden Jubel gar nicht wohl zumuthe ist. Auch er freut sich ja mit, hat er doch auch zum Baue des Hauses redlich beigetragen, und ein Abglanz der Festpracht verklärt auch seine kampfesdurchfurchte Stirne. Aber in die Freude über das vollendete Werk mischt sich das bittere Gefühl eigenen Leids, und wenn ihm ab und zu Einer von der festlichen Tafel freundlich zuwinkt, so weiß er doch, daß er, der rauhe Markmann, sich aus Gründen der — Etikette nicht mit zu Tische setzen darf, und der Labetrunk, den man ihm mit höflicher Freundlichkeit zuweilen bietet, scheint ihm nicht mehr, denn ein demüthigendes Almosen.

In wenigen Tagen feiert das Deutsche Reich den 25. Jahrestag seiner glorreichen Gründung. Er selbst, des Reiches Schöpfer und erster Kanzler wird erscheinen und ohne Neidgefühl mit ansehen, wie das Haus, das er gebaut und später jüngerer Leitung überlassen mußte, deshalb nichts an äußerer Pracht verlor, ja in den letzten Tagen neuen Weltruhm erworben hat. Aber fast zur selben Stunde, da in den Hallen des Kaiserschlosses zu Berlin der Alte dem Jungen dankend die Hand drückt, daß er den deutschen Namen gerade zur Wende des ersten Vierteljahrhunderts dem hochmüthigen englischen Nebenbuhler gegenüber neue Ehren, neuen Klang verschaffte, fast zur selben Stunde vernimmt das neue deutsche Reich in seinen eigenen Mauern, in München den

Nothruf eines deutschen Mannes vom südöstlichsten Vorposten des Reiches: der Vorort des deutschen Unterlandes der grünen Mark, Gilli ist in Gefahr, das Slaventhum hat mit Hilfe der österreichischen Regierung Hand an die alte deutsche Kulturstätte gelegt und soeben die erste Pflanzstätte seines Volksthum, ein slovenisches Gymnasium in den Mauern dieser Stadt errichtet.

Ob sich wohl Jemand in den kommenden Festtagen des 25jährigen deutschen Reiches fragen wird, wer die Hilfe des mächtigen deutschen Reiches eher verdient: die bloß stammverwandten holländischen Buren auf der anderen Erdhälfte, deren freier Staat Kraft und Muth genug besaß, den britischen Einbrecher auf freier That zu ertappen und ohne fremde Hilfe zu züchtigen, oder der deutsche Bruderstamm an den Marken des geschlossenen deutschen Sprachgebietes, der mit gebundenen Händen zusehen muß, wie ein minderwerthiger nationaler Gegner sich in sein Haus einschleicht, um dem verhassten Deutschen ein kostbares Stück ältesten deutschen Culturgebietes zu entreißen.

Die deutsch-nationale Partei hat in der Stunde höchster Gefahr, leider schon zu spät, um den Verath der deutsch-liberalen Partei an Gilli und damit die Errichtung des slovenischen Gymnasiums hindern zu können, in der Stadt Gilli die Führung aus den altersschwachen Händen der liberalen Partei übernommen; sie wird mit dem ganzen Aufgebote der Kraft des deutschen Bürgerthums von Gilli das Aeußerste zu verhindern trachten, aber sie bedarf dazu der werththätigen Opferwilligkeit aller Deutschgesinnten: Ein deutsches Haus und ein deutsches Studentenheim gedenkt die deutsch-nationale Partei, nicht als Partei und für Parteizwecke, sondern als berufene, unabhängige Vertheidigerin der südlichsten Grenze des deutschen Ostmarkstammes in Gilli zu errichten. Sie bedarf hierzu noch reicher Spenden aus dem ungefährdeten Binnenlande des deutschen Sprach-

gebietes und richtet heute, in den Tagen, da die glorreiche Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches mit der Eröffnung der ersten Classe des slovenischen Gymnasiums in Gilli zusammenfällt, an alle Volksgenossen die dringende Bitte:

Feiert den 18. Jänner, den Geburtstag des neuen Deutschen Reiches, durch eine Geldspende für das Deutsche Haus und das Deutsche Studentenheim in Gilli! Das slovenische Nationalgebäude „Narodni Dom“ in Gilli geht seiner Vollendung entgegen. Was der Opfermuth einer slavischen Sparkasse zuwege brachte, muß auch deutscher Gemeinbürgerschaft gelingen. Keine Spende ist so gering, die nicht ein Baustein wäre, wenn kein Deutschgesinnter sich an dem Ehrentage unserer Nation von der Betheiligung ausschließt, aber auch kein Einziger. Die Gillier Frage hat das Nationalgefühl der Deutschen Oesterreichs mächtig gehoben, möge es jeder Deutsche dieser Stadt Dank wissen und den 18. Jänner mit dem Bewußtsein einer nationalen That am richtigen Orte beschließen.

Die Ereignisse in Transvaal.

Seit der tapferen Abwehr des englischen Friedensbruches durch die Boeren und seit der entschiedenen Stellungnahme der Großmächte, vor allem des Deutschen Reiches, für die Unabhängigkeit der Republik haben sich die Wogen der Erregung bedeutend geglättet. Viel hat dazu die gerade den Sieger ehrende, kluge Mäßigung der Boeren gegenüber Dr. Jamieson beigetragen, den das Obergericht in Transvaal von rechtswegen als Räuber zum Tode durch Erschießen verurtheilte, jedoch vom Präsidenten begnadigen ließ. Es ist möglich, daß die gnädigen Sieger ihren Edelmuth, für den die Engländer in politischen Dingen wenig Verständnis besitzen, noch einmal bereuen, aber vorläufig ist die Wirkung dieses Schrittes erfolgreich. Johannesburg, welches die Ursache des Putches war und dessen englische Bewohner noch vor wenigen Tagen in hellem Auf-

niemals wissen, daß sie sechs Monate nach deiner Geburt gestorben ist — ach, so entseßlich gestorben ist — getödtet durch die Hand, die ihr Heilung bringen wollte...

... den 18. April.

Ich verbrachte eine schlaflose Nacht. Hartwig schlief und — schnarchte. Oft war ich versucht, ihn zu wecken. Das profane Geräusch ist mir nie widerwärtiger gewesen, als in dieser langen, langen Nacht. Ich hatte bis jetzt bei Hartwig diese häßliche Gewohnheit gar nicht bemerkt.

Als ich ihm heute Morgen davon sprach, lachte er mich gutmüthig aus und wollte mir einreden, ich hätte geträumt oder gar selbst geschnarcht. Ich wurde förmlich böse. Seine Heiterkeit erschien mir so unpassend zu einer Zeit, wo ich unter den ersten Gedanken an meinen nahen Tod so bitter, ach, so bitter leide. Ich besann mich jedoch bald, wie ahnungslos er sei und lenkte ein.

Aber er war gar nicht so liebenswürdig, so nachgiebig wie sonst.

O Gott, ein Zwist mit Hartwig! Zwei Tage vor unserer Trennung für die Ewigkeit!...

Soll ich mich übermorgen weigern?

Ach nein, das hieße meine Qual verlängern; entgegen kann ich meinem Schicksale doch nicht.

Zur Mittagsstunde kehrte Hartwig heim. Er brachte mir herrlich duftende Nektar. „Versöhnungs-

Feuilleton.

Narkose.

Skizze von M. W. Sophar.

... den 17. April 189...

Noch drei Tage trennen mich von dem Entseßlichen! Ist es denkbar, ich soll fort von dieser schönen Erde, fort vom Gatten, von meinem Kinde — in ein dunkles Grab, in die furchtbare, öde Unendlichkeit, die kein Sterblicher kennt...?

Ah, wer in die Zukunft schauen könnte, in die nahe Zukunft von nur drei Tagen?!

Hartwig ahnt die Gefahr nicht. Am wenigsten ahnt er, was ich unter dem drohenden Geschehe leide. Das soll er auch nicht. Und dennoch, ist es nicht grausam, daß ihn der Schlag so gänzlich unvorbereitet trifft?!

Aber ist es denn überhaupt gewiß, daß es sich um eine Gefahr handelt.

„Unbedingt gefahrlos ist die Narkose nicht, aber die Gefahr eine verschwindende und bei Ihrer Gattin ganz ausgeschlossen, denn ihr Herz ist gesund,“ so hat unser alter Geheimrath Hartwigs Frage beschieden, und mit dieser Antwort beruhigt sich der sanguinische Mann.

Liebt er mich nicht mehr so innig, wie bei unserer Verlobung vor zwei Jahren?

Wohin mich die blasse Furcht verleitet! Hat mir Hartwig nicht tausendmal betheuert, daß seine Liebe zu mir seit unserer Hochzeit, seit der Geburt unseres Fred ins Unermeßliche gesteigert ist? Warum soll ich den guten, treuen Menschen beargwöhnen, weshalb soll ich ihm einen Vorwurf daraus machen, daß seine heitere Natur keine Gefahren sieht, wo solche auch nur in meiner trübseligen Einbildungskraft entstehen mögen?!

Es ist aber gar keine Einbildung von mir — es sind in der Narkose schon Tausende gestorben. Auch ich werde ihr Opfer sein. Ich fühle es, und trotzdem fehlt mir der Muth, mich ihr zu widersetzen, weil die Untersuchung dringend erforderlich ist. Das hat der Geheimrath mit aller Entschiedenheit betont.

Allem Anscheine nach besitze ich ein organisches Leiden, das durch eine leichte Operation beseitigt werden kann. Um indeß eine sichere Diagnose zu gewinnen, muß eine Untersuchung vorgenommen werden, und zwar in tiefer Narkose.

Ich fürchte mich vor ihr mehr, als vor der Operation selbst. —

Wie lange mich Hartwig wohl betrauern wird? Wird seine zweite Gattin meinem süßen Fred auch eine gute Mutter sein?

O du, mein armes, kleines Bübchen! Du wirst dich deiner rechten Mutter niemals im Leben erinnern können!

Vielleicht ist es besser so. Du wirst dann auch

ruhr standen, hat sich ohne Schwertstreich und bedingungslos ergeben; in Capstadt hat sich die Entrüstung der Engländer gegen die Boeren gemäßig und dafür gegen die „Uitlanders“, die Grenzbewohner, gewendet, weil sie Dr. Jamieson schmählich im Stiche ließen, und mit der beabsichtigten Auslieferung der gefangenen Freischärler an die britische Capcolonie dürfte die Ruhe vollständig wieder hergestellt werden können.

Mit dem Verhältnisse der durch den Streitfall zu einer deutlichen gegenseitigen Aussprache gezwungenen Mächte ist's freilich etwas anderes; hier zittert die Erregung noch stark nach. England kam die erlittene Schlappe nicht so bald verwinden, es sieht sich plötzlich auf allen Seiten isoliert und von offenen Gegnern umringt, die sich weder durch die wüthenden Drohungen der englischen Presse, noch durch die in aller Eile auf den Schauplatz entsendete Demonstrationsflotte imponieren ließen, und während der Londoner Pöbel durch Beschimpfungen und Mißhandlungen der dortigen Deutschen die Kluft zwischen England und Deutschland noch erweitert, taucht aus den Spalten der Presse das für die britische Macht furchtbare Gespenst einer deutsch-französisch-russischen Verständigung auf. Eine solche Möglichkeit haben die englischen Macher des Einbruches in Transvaal wohl nicht vorhergesehen und die internationale Capitalistenpresse gewiß nicht gewollt, als sie, der Wucht der Thatfachen sich beugend, mit einem ganz verdächtig aussehenden Eifer in den allgemeinen Entrüstungschorus gegen das sonst so sehr gehätschelte England einstimmt.

Es war für die geriebene Falschheit dieser Presse ungemein kennzeichnend und lehrreich, wie namentlich in der österreichischen Börsenpresse der Wind plötzlich umschlug und zum Rückzuge geblasen wurde. Das unter britischer Flagge und mit britischen Waffen ausbeutend in Afrika vordringende Capital, welches nach den Naturschätzen des national verwalteten Boerenstaates ungemein lüftern ist, hätte durch weitere Angriffe auf England in seinen Interessen geschädigt werden können, und deshalb war der eben noch angeklaffte John Bull in den Spalten zweier berühmter Wiener Börsenblätter auf einmal der „gute alte Freund“ Oesterreichs, mit dem man es wegen des verbündeten Deutschen Reiches nicht verderben dürfe. Wieder wird eine friedliche Verständigung der drei nationalen Staaten Mitteleuropas zu verhindern gesucht und dabei an den „Patriotismus“ der Oesterreicher appelliert, welche — wie man auf einmal behauptet — die ganze Geschichte „gar nichts angeht“. Den englisch-jüdischen Wollfäden die Kastanien heute in der Türkei, morgen in Afrika aus dem Feuer zu holen, das darf die österreichische Auslandspolitik immer, dazu ist sie durchtrieben genug, aber die öffentliche Meinung in Oesterreich ist doch schon hinreichend aufgeklärt, um nicht den edlen Manchestermännern zuliebe das Eingreifen des Deutschen Reiches und Rußlands durch eine gleichgiltige oder gar England freundliche Haltung zu erschweren. Und wenn — nun, das Reich und sein Kaiser hat gezeigt, daß sie selbst Manns genug sind, ihr Ansehen und Recht zu behaupten, Oesterreich-Ungarn

aber würde halt in seinem Ansehen und seinem Credit auf der Weltbühne wieder einmal um ein paar Schritte auf der abschüssigen Bahn — „fortschreiten“.

M. K.

Umschau.

Der Reichsrath wird am 11. Februar wieder einberufen werden. Zunächst wird die Regierung eine Vorlage, betreffend die Witwen- und Waisenpensionen zur Verhandlung bringen. Später soll auch ein Gesetz, betreffend die Regulierung der Beamtengehälter, dem Reichsrathe zugewiesen werden.

Des Deutschen Reiches erstes Vierteljahrhundert. Am 18. d. M. sind es bekanntlich 25 Jahre, daß Kaiser Wilhelm I. im Spiegelsaal von Versailles von den Fürsten des siegreichen deutschen Volkes zum Kaiser ausgerufen und damit das neue Deutsche Reich begründet wurde. Die Feier dieses großen und stolzen Ereignisses unserer Volksgeschichte wird auch von den in fremden Staaten lebenden Deutschen mit möglichster Würdigkeit begangen werden, in der Reichshaupt- und Residenzstadt z. B. vom „Vereine der Deutschnationalen in Oesterreich“, in unserer Landeshauptstadt vom „Vereine der Deutschnationalen in Steiermark“. Das letztgenannte Fest findet Sonntag, den 19. d. M. um 8 Uhr abends in den Annensälen zu Graz statt. Das Reinertragnis der Feier, die einen großartigen Verlauf zu nehmen verspricht, ist natürlich nationalen Zwecken, dem Hamerling-Denkmal in Graz und unserem Studentenheim in Cilli gewidmet. Unseren auchdeutschen Liberalen in Oesterreich scheint der 18. Jänner ein Tag wie jeder andere zu sein. Von einer deutsch-liberalen Feier der Reichsgründung hat man wenigstens noch nichts gehört. Diesen Leuten sind verschiedene, für ihre Partei- und Privat Zwecke freilich auch vortheilhaftere Jubiläen viel wichtiger.

Die ungarischen Ausgleichsverhandlungen, soweit nämlich — wie bisher — nur Staats- und Geldmänner feilschen und das Volk noch nichts Entscheidendes mitzureden hat, sollen in der Bankfrage, d. i. die Errichtung einer selbstständigen ungarischen Reichsbank, zu einer vollständigen Einigung zwischen den Vertragstheilen geführt haben. Minder leicht als in dieser nahezu ausschließlich großcapitalistischen Frage wird eine Einigung in der Verzehrungssteuerfrage zu erzielen sein, da die Ungarn auch hier die Errträge einzelner bisher Oesterreich zufließenden Steuern, z. B. für den in Ungarn verbrauchten Zucker, ihrem Staate zuwenden wollen. Die Verhandlung hierüber soll noch in diesem Monate stattfinden.

Dr. Lueger — deutschnational? In einer am 9. d. M. in Neunkirchen (N.-Oest.) abgehaltenen, massenhaft besuchten antisemitischen Versammlung begründete, wie der „Ostb. Rundschau“ gemeldet wird, Dr. Lueger die Nothwendigkeit der Bildung einer großen deutschen Volkspartei im Abgeordnetenhaus zum Schutze der Interessen des deutschen Volkes. Was wohl den Führer der in nationaler Hinsicht gleichgiltigen Christlichsocialen

bewogen haben mag, sich in solcher Weise für die Gründung einer deutschnationalen Partei einzusetzen? Wir glauben, diesmal steckt hinter der auffallenden Schwenkung mehr, als die bloße Absicht, das Mißtrauen der Deutschnationalen zu einem augenblicklichen Zwecke zu besiegen. Zweierlei ist möglich: Entweder Dr. Lueger, der das gewaltige Anwachsen der nationalen Bewegung unter den Deutschen erkennt, verfolgt den ehrgeizigen Plan, alle oppositionell gesinnten Deutschen Oesterreichs thatsächlich zu einer großen Partei unter seiner Führung zu einigen, oder er will durch eine an die Adresse Bader's gerichtete Drohung mit der deutschnationalen Partei bloß in der Bestätigungsfrage einen Druck auf die Regierung ausüben, der es räthlicher erscheinen muß, Dr. Lueger als patriotischen Bürgermeister von Wien, denn als Führer einer national-antisemitischen Opposition gegen sich zu haben.

Deutsche Worte im böhmischen Landtag. So deutlich und gemeinverständlich für die dicken tschechischen Schädel ist in der böhmischen Landstube von deutscher Seite schon lange nicht gesprochen worden, wie am 9. d. M. von dem deutschnationalen Landtagsabgeordneten Karl Fro, der bei den letzten Wahlen mit einer erdrückenden Mehrheit von 800 gegen 400 Stimmen gegen den Liberalen Dr. Schüller in Eger gewählt wurde, und dessen Wahl jetzt wegen eines lächerlich geringen Formfehlers angefochten wurde. Fro bezeichnete Böhmen in seiner Rede der Wahrheit gemäß als einen Theil des ehemaligen Deutschen Reiches und entseffelte dadurch auf Seite der tschechischen Landtagsmehrheit ein wahres Wuthgeheul, das sich noch steigerte, als der unerschrockene Redner die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der tschechischen Nation mit der deutschen rundweg leugnete. Die Wuth der Tschechen über den Redner, der endlich einmal das aussprach, was den Tschechen schon längst hätte gesagt werden sollen, war unbeschreiblich. Sie umringten Fro, forderien einen Widerruf und erhoben einen derartigen Lärm, daß der deutsche Abgeordnete schließlich erklärte, er müsse einem solchen Terrorismus weichen und auf das Wort verzichten. Er wird wohl noch öfter Gelegenheit haben, seine Rede in dieser für die Tschechen einzig verständlichen Mundart fortzusetzen und zu vollenden, denn im Falle der Umstößung seiner Wahl werden die Deutschen der Stadt Eger wohl nicht zögern, einen solchen Kämpfer für die nationalen Vorrechte der Deutschen in Böhmen womöglich mit noch größerer Mehrheit wiederzuwählen.

Juden im Lehrerstande. Vor nicht langer Zeit hat das preussische Provinzial-Schulcollegium die Verfügung getroffen, daß die Verwendung jüdischer Lehrkräfte an den Volksschulen sich womöglich auf die Ertheilung des jüdischen Religionsunterrichtes zu beschränken habe und daß vor allem jüdische Lehrer vom Unterrichte in deutscher Sprache und Geschichte auszuschließen seien. Gegen diesen Beschluß, welcher auf der klaren Erkenntnis beruht, daß der Jude als Fremdstämmling zu einer nationalen Erziehung

opfer,“ sagte er lachend, als er mich küßte. Der prächtige Mensch!

Ich liebe ihn mehr als je . . . und ich muß fort, fort auf ewig.

den 19. April.

Heute Nacht schlief ich besser. Aber mein Kopf brennt in Fieberhitze.

Wie ist dem Verbrecher zumuthe, der am Tage vor seiner Hinrichtung in die matte Frühlingssonne blickt?

Neumüthig erkennt er in seinem Tode die Buße für seine Schuld. Der Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden. Aber ich . . . Ich habe in meinem ganzen Leben keine Fliege gemartert, kein Geschöpf Gottes je gequält, und nun sitze ich hier unter der Qual und Marter, dem Tode ins Auge sehen zu müssen — ich, die ich mit jeder Faser meines Seins am Leben hänge!

Die Wärterin brachte mir eben meinen kleinen Fred. Er lächelte mich an. Ich konnte den Anblick nicht länger ertragen und schickte ihn plötzlich fort. Die treue Marie sah mich erstaunt an, sie wagte indes keine Frage; sie hat wohl die heiß aufsteigenden Thränen in meinen Augen bemerkt und hält mich für schwach und nervös . . .

Womit vertreibe ich mir die folternden Gedanken?

Ich greife zur Lesemappe. Ein Heft von „Zur Guten Stunde“ fällt mir in die Hand. Soll ich es

Zusall nennen? Ich finde einen populär-wissenschaftlich gehaltenen Aufsatz über die Narzose.

Also zweitausenddreihundertmal verläuft sie gefahrlos. Das ist das Ergebnis der Statistik. Ich werde die Ziffer zweitausenddreihunderteins gezogen haben, wie in einer großen Lotterie, und mein Tod wird auf's neue die Richtigkeit jener Behauptung erhärten . . .

Soll Hartwig den Artikel lesen?

Ich will ihm das Heft vorenthalten, aber dem Geheimrath schicke ich es gleich hinüber. Es soll ihn warnen, er soll es noch einmal erwägen, ob er mein junges Leben in Gefahr bringen darf.

Nachmittags poltert er in mein Zimmer.

„Habe den Artikel da gelesen . . . Solche Journale, über die das große Publicum herfällt, sollten doch dergleichen nicht bringen — nur für Fachleute. Verdrehen den Laien die Köpfe. Ueberhaupt geht Sie der Artikel gar nichts an.“

Er ließ mich nicht zu Worte kommen und stürmte wieder hinaus.

Ich konnte nicht hören, ob er in Hartwigs Zimmer gegangen war.

Hartwig kam einige Stunden später zu mir, um mich zu einem kleinen Spaziergange abzuholen.

Ich wollte denselben gleichzeitig dazu benutzen, mir das Chloroform in der Apotheke zu beschaffen. Ich selbst wollte das thun — mein Gift besorgen. Sonst jeder Sentimentalität abhold, gefiel ich mir in der Rolle, selbst die Hand zu meinem sicheren Verderben zu reichen.

Während ich dem Provisor einschärfte, das Chloroform morgen früh rechtzeitig — ach, nur zu rechtzeitig — frisch zu senden, blickte ich durch die Glasthür zu Hartwig hinaus. Wie sorglos er aussieht!

Mich überkam plötzlich ein Gefühl des Mitleides, nicht mit mir, mit ihm. Ich wußte, was mir bevorstand. Er hoffte in seinem Optimismus auf ein günstiges Ergebnis der Untersuchung, seine Bedenken über die Narzose waren längst beschwichtigt.

Der Geheimrath hatte ihm sicher nichts von dem Artikel gesagt.

Und wenn er es doch gethan? War es Hartwig gleichgiltig, ob ich in Gefahr gebracht wurde?

Mein Mitleid für ihn verwandelte sich in ein Gefühl wüthender Eifersucht. Vielleicht liebte er schon eine andere — meine Nachfolgerin!

Grausamer Gedanke! Dann war Hartwig ja nichts Besseres als ein Gattenmörder — nur geistlicher als die dummen Teufel, die Arsenik verabreichen und sich damit den Strick drehen. Er — der Glende — wartete ruhig seine Gelegenheit ab, und die Welt bemitleidete ihn noch . . .

Etwas wie Dafs flog in mir auf.

Alle diese Empfindungen schossen mir wie Blitze durch den Sinn. Ich schauderte vor mir selbst. Wie war es möglich daß ich, die glücklich liebende und geliebte Frau, dergleichen denken konnte?! Es gab nur eine Erklärung dafür: Mein stetes Grübeln über den nahen Tod hatte mir die

deutscher Kinder unfähig sei, wendete sich das Judentum, der liberale „Freisinn“ und deren Presse mit aller Macht, und nach vielem fruchtlosen Geschrei über „reactionäre“ Maßregeln klopste am 7. d. M. eine Juden-Abordnung auch beim Unterrichtsminister v. Bosse an. Was sie dort zu hören bekam, dürfte den Juden Preußens wie der Posannenschall des jüngsten Gerichtes geklungen haben, uns Deutsche aber muß es mit hoher Freude erfüllen, daß man wenigstens in einem Theile des Reiches bestrebt ist, mit der schon in der Schule beginnenden Verjudung des deutschen Geistes endlich einmal aufzuräumen und aus deutschen Knaben vollsbewußte Männer zu erziehen. Die denkwürdige Antwort v. Bosse, über welche in der liberalen Presse allgemeines Schweigen herrscht, lautete ungefähr dahin, daß er die Hand zur Rücknahme des Erlasses nicht bieten werde. Solange er im Amte sei, werde er darüber wachen, daß der christliche und nationale Charakter der Volksschule gewahrt bleibe; er wisse sich hierin mit den Anschauungen des Kaisers eins. Es wäre geradezu ein Unding, wenn ein jüdischer Lehrer in einer deutsch-christlichen Schule z. B. über die Kreuzzüge Unterricht erteilen sollte. Er theile den Standpunkt des Provinzial-Schulcollegiums in jeder Hinsicht und werde in dieser Richtung auch sein Gutachten in bezug auf das von der Abordnung unmittelbar an den Kaiser gerichtete Gesuch abgeben.

Die Judengefahr in den Alpenländern. Nach den jüngsten ziffermäßigen Ausweisen der Volkszählungskommission hat sich die Zahl der Juden in Salzburg und Tirol in den letzten Jahren verdoppelt, beziehungsweise verdreifacht. Jedenfalls ist dieser höchst bedenkliche Zuwachs weniger auf die Vermehrung der Ansässigen, als auf eine starke Einwanderung der orientalischen Gaste zurückzuführen. Grenzsperr, oder wenigstens Gemeindeperr, ehe es zu spät ist!

Regierungs-Antisemitismus in Belgien? Die „N. Fr. Pr.“ bringt aus Brüssel folgende etwas unvermittelt und in Belgien ohne Beispiel dastehende Meldung: Aufsehen erregt hier der Bescheid, der einem Juden aus angesehenen Familie gegeben worden ist, der sich zur Diplomatenprüfung vorbereitete. Er könne sich die Prüfung ersparen, hieß es, da nach einer stillschweigenden Uebereinkunft der Regierungen kein Jude zu einer diplomatischen Stellung zugelassen werde.

Aufstand in China. Die Dunganen, mohammedanische Bewohner des nördlichen China, haben sich erhoben, um die chinesische Herrschaft abzuschütteln und bereits mehrere zur Unterdrückung der Empörung abgesendete Truppenkörper geschlagen. Die chinesischen Soldaten gehen theilweise zu den Aufständischen, welche eine Stärke von 100.000 Mann erreicht haben, über. Schon sind die Dunganen Herren mehrerer Provinzen, und nach Petersburger Meldungen wird die chinesische Centralregierung gezwungen sein, zur Unterdrückung des gefährlichen Aufstandes die Hilfe Russlands in Anspruch zu nehmen. Bewahrheitet sich diese Meldung, dann

Sinne verwirrt und so gräßliche Bilder heraufbeschworen.

Nun trat ich wieder zu Hartwig auf die Straße hinaus.

Er bot mir in seiner höflich-zärtlichen Weise den Arm. Ich zögerte eine kurze Minute, dann blickte ich ihm aber in die Augen, und was ich dort las, verjagte meine Zweifel schnell. Hartwig sah mich etwas erstaunt an, preßte dann meinen Arm, den ich in den seinen gelegt hatte, in gewohnter traulicher Weise an sich, und wir schritten, harmlos plaudernd, unserem nahegelegenen Heim zu.

Beim Besteigen der Treppe kam mir der Gedanke: nun gehst du zum letztenmale hinauf; wenn du wieder auf die Straße kommst, siehst du nichts von ihr — vier Bretter und zwei Brettchen...

... den 20. April.

Diese letzte Nacht war schaurig.

Wir schlafen stets bei offenem Fenster, aber Hartwig meinte gestern Abend, er sei erkältet und es wäre besser, das Fenster heute Nacht zu schließen.

Ich bin sonst sehr besorgt um ihn, hielt seine Erkältung aber für unbedeutend und fürchtete, daß ohne die frische, kühlende Nachtlust die langen, wachen Stunden, denen ich angstvoll entgegen sah, mir noch unerträglicher würden.

Nicht ohne längeres Zureden willigte Hartwig endlich ein, die schon geschlossenen Fenster wieder zu öffnen.

Wie froh ich darüber war — für ihn! Es

stehen wir am Beginne neuerlicher, großer Verwickelungen, in denen der langjährige stille Kampf zwischen Russland und England um die Vorherrschaft in Centralasien zur Austragung kommen muß.

Neue Ortsgruppen der „Südmark“ in Kärnten.

Unter sehr zahlreicher Theilnahme fanden, wie kurz gemeldet, am 5. und 6. Jänner die Gründungsversammlungen von drei neuen Ortsgruppen der „Südmark“ im Oberlande Kärntens statt. Als Vertreter der Vereinsleitung waren aus Graz der Obmann Abgeordneter Dr. Hofmann von Wellenhof, sowie Gemeinderath Otto zu diesen Versammlungen erschienen. Den Reigen eröffnete Spital a. d. D., wo sich am 5. d. abends die Freunde und Anhänger der „Südmark“ in großer Anzahl in Sorgos Gasthause einfanden. Der Herr Postmeister Richter begrüßte die Erschienenen, darunter die Abgeordneten Dr. Steinwender und Dobernig mit herzlichen Worten, worauf in Vertretung des leider erkrankten Herrn Dr. v. Mörl, der sich um das Zustandekommen der Ortsgruppe mit größtem Erfolge bemüht hatte, Herr med. Dr. Bauer den Vorsitz übernahm. Herr Dr. Michelberg überbrachte die Grüße der Villacher Schwestergruppe, worauf Dr. v. Hofmann und Dr. Steinwender in längeren Ausführungen die Ziele und Aufgaben der nationalen Schutzvereine beleuchteten. Eine von dem Herrn Otto veranstaltete Sammlung zu Gunsten des Cillier Studentenheimes ergab den Betrag von über 41 fl. — Zum Obmann wurde Herr Karl v. Mörl, zum Schriftführer Herr Josef Richter, zum Zahlmeister Herr Franz v. Grebner gewählt.

Am Nachmittage des 6. d. versammelten sich in großer Zahl deutsche Männer, Frauen und Mädchen in Lagler's Gasthause zu Nikolsdorf bei Paternion zur Begründung der Ortsgruppe Paternion. Die Herren Forstverwalter v. Schludermann und Dr. Schaumberger hielten kernige, von warmem nationalen Geiste erfüllte Ansprachen; die Vertreter der Vereinsleitung Dr. v. Hofmann und Otto, sowie der Abgeordnete Dobernig erörterten in ausführlicher Weise die Bedeutung, die bisherige Thätigkeit und die Aufgaben des Vereines mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse Kärntens. In den Ausschuss der Ortsgruppe wurden entsandt: Herr Forstverwalter Hermann v. Schludermann als Obmann, Herr Lehrer Rudolf Kerner als dessen Stellvertreter, die Herren med. Dr. Georg Schaumberger und Gastwirth Joh. Kavallar als Zahlmeister, die Herren Notariatslandidat Valentin Schwarzl und Gutsbesitzer Josef Götz als Schriftführer.

Am Abende des 6. d. fand unter gleichfalls sehr zahlreicher Theilnahme deutscher Männer und Frauen in Feldners Brauhaus die gründende Versammlung der Ortsgruppe Gmünd statt, deren Entstehen hauptsächlich dem thatkräftigen Eingreifen des Herrn Notars Kollegger zu

war doch meine letzte Bitte an ihn. Liebt er mich nicht?! Wie peinvoll würde ihm die Erinnerung sein, meine letzte Bitte unerfüllt gelassen zu haben.

Keine Viertelstunde habe ich ungestört geruht. Der Kleine schlief unruhig und ich hörte aus dem Nebenzimmer deutlich, wie häufig Marie aufstand, um ihn wieder in Schlaf zu bringen.

Ihre treue Fürsorge für das Kind beruhigte mich ungemein.

So hat das kleine hilflose Geschöpf doch irgend Jemand, der es liebt und hegt.

So grausam wird Hartwig nicht sein, Marie von seinem Knaben zu entfernen — auch die Stiefmutter nicht.

Nun schlägt es acht Uhr.

Mir fallen die Worte Wallenstein's ein: So schmal ist die Grenze, die zwei Lebenspfade scheidet!

Ich denke an kein zweites Leben, ich denke nur immer wieder und wieder an den Tod und die schmale Grenze, die mich vom Leben scheidet.

Die schmale Grenze — zwei Stunden Frist — wird immer knapper. Gibt es ein ewiges Leben? frage ich mich wieder. Unser guter Superintendent, der mich konfirmiert hat, antwortete mir einst auf meine letzte Frage danach: „Ich weiß es nicht, mein Kind, aber ich glaube es, und danke Gott für diesen Glauben!“

Der würdige Herr ist seit fünf Jahren todt; weiß er es jetzt? —

Hartwig hat leise und schnell Toilette gemacht, er meinte wohl, ich schliefe noch, und seine besorgte

anken ist. Nachdem dieser als Einberufer die von nah und fern zahlreich erschienenen Theilnehmer begrüßt hatte, hielt Herr stud. jur. Heidenborfer eine schwungvolle Festrede. In mehr als einstündiger Rede entrollte hierauf der Vereinsobmann Dr. v. Hofmann ein Bild der nationalen Lage der Deutschen in Oesterreich, sowie der bisherigen Wirksamkeit und künftigen Aufgaben der nationalen Schutzvereine, insbesondere der „Südmark“. Herr Ingenieur Jacob aus Steinfeld feierte die werththätige Antheilnahme der deutschen Frauen am nationalen Leben, Herr Gemeinderath Otto hob das Eintreten der „Südmark“ für den Bauern- und Gewerbestand der gemischtsprachigen Landestheile hervor. Herr Apotheker Kordon erfreute die Versammlung mit dem Vortrage eines schwungvollen Festgedichtes, wie auch nationale Dichtungen von F. Dahn und Erich Fels zum Vortrage gelangten. Eine von Frau R. Kolleger eingeleitete Sammlung zu Gunsten des Studentenheimes in Cilli ergab 13 fl., der Verkauf von blumengeschmückten Südmark-Büchern durch anmuthige junge Mädchen trug dem Vereine 14 fl., eine Versteigerung 2 fl. 50 kr. ein. In den Ausschuss der Ortsgruppe wurden berufen: Obmann Herr Notar Kolleger, Obmannstellvertreter Herr Apotheker Frido Kordon, Schriftführer Herr Lehrer Jakob Tritthart, Zahlmeister Herr Kaufmann Josef Mayr.

Rühmend sei hervorgehoben, daß an allen drei Versammlungen die Gesangsvereine der betreffenden Orte theilnahmen und durch ihre trefflichen Liedervorträge nicht wenig zur Erhöhung der Stimmung beitrugen. Begrüßungsschreiben und Drahtgrüße waren zu allen Versammlungen zahlreich eingelangt.

Es ist sicher zu hoffen, daß die so schön und erhaben verlaufenen nationalen Veranstaltungen von nachhaltiger Wirkung sein werden und daß dem rühmlichen Vorgange von Spital, Paternion und Gmünd bald auch andere Orte des schönen deutschen Kärntnerlandes nachfolgen werden.

Aus Stadt und Land.

Für Cilli. Seit dem letzten Ausweise, in dem angegeben war, daß dem großen Ausschusse zur Förderung des Cillier deutschen Studentenheimes bisher 7000 Kronen zugekommen sind, ist der weitere Einlauf von über 1000 Kronen zu verzeichnen. Hierzu haben u. A. beigetragen: der Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete Johann Haase in Znaim 150 Kronen, Fritz Andrieu in Bruck 100 Kronen, Helene Andrieu in Graz 50 Kronen, Dr. Ludwig Gärtner, Apotheker in Wien 50 Kronen, die Stadtgemeinde Steyr 50 Kronen, die Stadtgemeinde Urfahr 40 Kronen, die Stadtgemeinde Stockerau 50 Kronen, die Marktgemeinde Deutsch-Landsberg 100 Kronen. Außerdem wurde gelegentlich der kürzlich vorgenommenen Gründung der Südmarkortgruppen in Spital a. d. Dr. und Gmünd in Kärnten ein Betrag von 108 Kronen gesammelt. Ansehnliche Beträge sandten auch Marquis Dominique Pandolfi, Fürst von Gutta-

Frage nach meinem Befinden ruft mich in die Wirklichkeit zurück. Ich wollte sagen: ins Leben, aber das wäre ja zu thöricht.

Ins Leben — sind denn neunzig Minuten Leben zu nennen?

Ich blicke Hartwig liebevoll an. Er beugt sich zu mir nieder und bietet mir den Morgenkuss, den ich mit erhöhter Innigkeit erwidere.

Hartwig geht zu Fred ins Nebenzimmer.

Ich erhebe mich, werfe mich in ein Neglige und folge ihm. Dennoch nicht in's Frühstückszimmer. Mir ist die Hefersmahlzeit verjagt. Also der Verbrecher hat es noch besser als ich. —

Ich beabsichtige, daß Hartwig diese wenigen Tagebuchblätter sofort nach meinem Tode liest und schließe deshalb mit den Worten:

„Geliebter Mann!“

Ich danke Dir für alle Treue und Liebe, die ich in alle Ewigkeit erwidere. Finde Trost in dem Gedanken, daß es die beiden schönsten und köstlichsten Jahre meines Lebens waren, die ich an Deiner Seite verbrachte.

Versuche es, unserem Kinde wieder eine Mutter zu geben.

Deine Julietta,

* * *

... Mittags.

Ich weiß nicht, ob ich wache, oder ob ich träume. Mein Kopf — nie ist mir so wirr gewesen. Was ist denn vorgefallen mit mir? Ich muß nachsinnen. „Hartwig, Du? Ich denke, ich sollte — — —“

banco auf Schloss Samsenegg in Kärnten, die Gemeindevertretungen von Freistadt, Korneuburg, Spital a. d. Dr., die Bezirkssparcasse in Raspenau, die Sparcassen in Efferding, Znaim und Lambach. Ferner sind aus Berlin, Gelsenkirchen und Magdeburg namhafte Spenden eingetroffen. Wenn in Betracht gezogen wird, daß die Aussendung der Mehrzahl der Gesuche und der Sammelbogen erst knapp vor Weihnachten erfolgen konnte und daß in diesen Tagen bis und nach Neujahr für Sammlungen die denkbar ungünstigste Zeit ist, kann man mit dem bisher erzielten Ergebnisse vollauf zufrieden sein, insbesondere wenn man berücksichtigt, daß der Ausschuss aus verschiedenen Gründen die Sammlung in den wohlhabenden Grazer Kreisen erst von nun an in's Werk setzen kann. Auch ist der zum Zwecke von Sammlungen in großem Maßstabe gebildete Studentenausschuss erst dann in der Lage, in Graz eine ersprießliche Thätigkeit zu entfalten, wenn die Weihnachtsferien beendet sind. Sehr erfreulich ist die Einsetzung eines aus Mitgliedern der Burschenschaft „Arminia“ bestehenden Ausschusses, der im Laufe dieses Faschings ein Kränzchen zu Gunsten des Cillier deutschen Studentenheimes veranstalten wird. Dieses Beispiel verdient nachgeahmt zu werden.

Der Casino-Verein in Cilli plant für die Faschings- und Fastenzeit folgende Veranstaltungen: Am 15. Jänner: Kränzchen, am 29. Jänner Familienabend, am 18. Februar Kränzchen (Trachten erwünscht), am 29. Februar Familienabend, am 11. März Familienabend, am 24. März Familienabend. Die Vortragsordnungen für die Familienabende werden später bekanntgegeben werden. — Für das am Mittwoch, den 15. I. M., stattfindende erste Kränzchen im heurigen Fasching, gibt sich die Direktion alle Mühe, diesen Abend zu einem sehr angenehmen zu gestalten und da außer dem Trachten-Kränzchen am Faschings-Dienstag kein weiteres Kränzchen mehr, ferner außer dem Turnerkränzchen heuer überhaupt keine sonstige größere Tanzunterhaltung stattfinden dürfte, hofft die Direktion, daß die Gesellschaft Cilli's von dem herkömmlichen Fernbleiben von der ersten Unterhaltung des Faschings heuer abgehen und durch zahlreiches Erscheinen den Beweis liefern wird, daß ihr Streben auf kein fruchtloses Gebiet verlegt wurde.

Turnerabend in Cilli. Der Ausschuss zur Veranstaltung des Turnerabends am 1. Februar befindet sich in voller Thätigkeit. Die äußerst geschmackvoll ausgestatteten Einladungskarten wurden von der hiesigen Druckerei „Celeja“ hergestellt. Für hübsche Damenspenden in Form geschmackvoller Tanzordnungen wurde gleichfalls gesorgt. Mit der Aussendung der Einladungskarten wird im Beginn der nächsten Woche begonnen werden.

Der Cillier deutsche Turnverein hielt vergangenen Samstag bei der „goldenen Krone“ seine satzungsgemäße Hauptversammlung ab. Der Sprechwart Herr Tisch begrüßte die zahlreiche Versammlung mit einem kräftigen „Gut Heil!“

„Ach, Du närrisches Weibchen. Was sollten wir denn? Sterben, gar? Ich bewahre. Es war ja gar keine Gefahr. Und Du hast doch auch gelesen hinter meinem Rücken —“

„Aber der Doctor sagte mir — weist Du, der gute alte Geheimrath ist doch mitunter ein Bißchen grob —, der Artikel —“

„Sei vortrefflich. Kläre endlich eine ernste Frage ruhig und sachlich auf. Nur die kleine, nervöse Frau sei erregt geworden, oder vielmehr schon gewesen, und nicht mehr zu beruhigen, überhaupt nicht mehr — verstehst Du?“

„Ach, Du Herzensmann, ich habe mich wohl recht furchtsam gezeigt? Und der Doctor macht sich lustig —“

„Freut sich, daß Du ein tüchtiges, gesundes Weibchen bist. Und die Operation — nicht einmal nöthig, Lieb . . .“

Wenige Stunden später, nachdem sie sich durch wohlthätigen Schlaf erholt hat, sitzt ihr Gatte auf dem Rande ihres Bettes, ihre Hände in den seinen haltend.

Er hat ihre Blätter gelesen.

Nun jubeln sie, aber in sein Gemüth senkt sich die Furcht vor der Tapferkeit des kleinen Frauchens, des schweigend, allein für sich den harten Kampf der letzten Tage durchgekämpft hat]

und erstattete sodann den Bericht über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre und wies insbesondere auf die schönen Erfolge der Cillier Turner beim letzten Bezirksturnen in Wind-Feistritz hin. Mit der Aufforderung an die versammelten Turner, stets dem Vereine treu bleiben und mit ihm wirken zu wollen, schloß der Sprechwart seinen mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Bericht. Nach den darauffolgenden, ebenfalls beifällig begrüßten Berichten der übrigen Aemterführer wurde der abtretenden Vereinsleitung einstimmig das Absolutorium ertheilt, worauf zur Neuwahl geschritten wurde. Diese ergab folgendes Resultat: Herr Prof. Tisch, Sprechwart; Herr Ferjen, erster Turnwart; Herr Dr. Ferdinand Duchatsch, zweiter Turnwart; Herr Josef Alt, Säckelwart; Herr Franz Hausbaum, Feuchwart; Herr Professor Dr. Werthim, erster Schriftwart; Herr Professor Dr. Schöbinger, zweiter Schriftwart; Ersatzmänner die Herren: A. Jottel, Dr. Oskar Drojel und Steueramtsadjunkt Metelét. In den Kneipauschuss wurden gewählt die Herren: Metelét, erster Kneipwart; Jakobitsch, Kneipwart-Stellvertreter; Tomitsch, Kneipsäckelwart.

Musikvereins-Concert. Wir machen heute darauf aufmerksam, daß das im December v. J. verschobene Concert am Freitag, den 17. I. M., abends 8 Uhr im großen Casinosaale stattfindet. Nach den bisher getroffenen Vorbereitungen dürfte sich dasselbe zu einem sehr genussvollen gestalten; für reiche Abwechslung ist gesorgt. Die Vortragsordnung bringen wir in der nächsten Nummer.

Der Männer-Gesangverein „Vieder-Franz“ in Cilli hielt am 9. d. M. seine Hauptversammlung ab. Der Säckelwart, Herr Johann Koroschek, erstattete seinen Rechenschaftsbericht, welchem entnommen werden konnte, daß der Säckelbestand des verflossenen Vereinsjahres ein ziemlich günstiger war. Schriftführer, Herr Franz Kinaft und Oekonom Herr Karl Komauer, erstatteten gleichfalls ihre Berichte. Allen Herren wurde für ihre Mithewaltung der Dank ausgesprochen. Die darauf folgende Neuwahl des Vorstandes hatte nachstehendes Ergebnis: Obmann Herr Johann Koroschek, Obmannstellvertreter Hr. Andreas Hausmann, Chormeister Hr. Franz Waldhans, Chormeisterstellvertreter Herr Franz Gallat, Säckelwart Hr. Johann Kalschek, Schriftführer Hr. Alexander Nemetschek.

Benefice-Vorstellung. Kommenden Dienstag veranstaltet unsere Stadtbühne zum Benefice der ersten jugendlichen sentimental Liebhabein Frä. Louise König eine Aufführung der „Waise aus Lomwood“ mit der Beneficiantin in der Titelfrolle der Jane Eyre.

Dr. Paltaus f. Am 4. d. Mts. ist in Graz der auch in unserer Gegend in dankbarem Angedenken stehende ehemalige Director der Landescuranstalt Neuhaus bei Cilli, Herr Med.- und Chir.-Dr. Christian Siegmund Paltaus, nach kurzem schweren Leiden im 68. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene wurde am 29. November 1827 zu Graz geboren. Er widmete sich dort dem Studium der Rechte. Die Ereignisse des Jahres 1848/49 führten ihn der idealen freirechtlichen Bewegung zu, infolge deren er sich nach Leipzig wandte und die dortige Universität bezog, das Rechtsstudium mit jenem der Medicin vertauschend. Später, nach Oesterreich zurückgekehrt, wirkte Dr. Paltaus zunächst in Judenburg und übernahm später die Leitung des Bades Neuhaus, die er durch Jahrzehnte in mustergiltiger Weise führte. In dieser Stellung verschafften ihm seine vortrefflichen Eigenschaften noch erhöhtes Ansehen. Bei entschieden deutscher Gesinnung verstand Dr. Paltaus sich die Achtung der slavischen Gemeinde in seltenem Maße zu erwerben, die gelegentlich seines fünfundsingzigjährigen Jubiläums als Director des Bades durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes von Doberna sprechend zum Ausdruck kam. Dr. Paltaus hinterläßt außer seiner treuen Lebensgefährtin vier Kinder zum Theile bereits in angesehenen Lebensstellungen. Ehre seinem Andenken!

Trauung. Am 27. d. M. findet in Pietrovisch die Trauung des Fräuleins Sophie Matheß, Tochter des Gasthofbesizers Herrn Joh. Matheß in Cilli mit Herrn Gustav Pototichnik, k. k. Finanzconcipisten in Troppau statt.

Für die Wärmstube haben gespendet: Frau Elise Bospthal 5 fl., Herr Oberst Anton von Susic 5 fl., Frau Stefanitsch Monatsbeitrag für Jänner 1 fl., Ungenannt 24 Stück Löffel, Frau Leopoldine Koscher 3 Gulden, Ungenannt 1 Schaff Bohnen, Herr Josef Achleimer Brot. Ungenannt 3 Schaff Erdäpfel und Sauerkraut.

Selbstmord. Mittwoch, den 8. d. M., gegen 9 Uhr abends hat sich der hiesige Bürger und Seilermeister Johann Weg durch einen furchtbaren Schnitt in den Hals entleibt. Häusliche Zerwürfnisse, im letzten Augenblick wohl eine plötzliche Geistesstörung, dürften den 53jährigen Mann in den Tod getrieben haben.

Die „Südmark“ in Wöllan. Von den slovenischen Deutschenhegern sehr kleinlaut erwartet, findet heute, Sonntag abends um 7 Uhr, im Gasthause Rack zu Wöllan die gründende Versammlung der neuen Südmark-Ortsgruppe Schönstein-Wöllan statt. Die slovenischen Hauptlinge trösteten sich über die Errichtung der deutschen Schutzwehr in Wöllan damit, daß Schönstein noch unter ihrem Einflusse stehe, eine umso höhere Pflicht erwächst der jungen Ortsgruppe, deren Gründungs-tag wir den besten Verlauf wünschen, daß Schönstein wieder seines deutschen Namens würdig werde. Ein zahlreicher Besuch von Gesinnungsgegnossen aus der Umgebung ist zu diesem Zwecke sehr erwünscht.

Storé, am 10. Jänner. (Christbaumfeier.) Am 5. Jänner l. J. wurde hier in den Gastlocalitäten des Herrn Ph. Lokoscheg eine Christbaumfeier zu Gunsten des „deutschen Studentenheimes“ in Cilli veranstaltet, welche sehr gut besucht war. Auch aus Cilli hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden. Der Ingenieur-Assistent der hiesigen Gewerkschaft, Herr Faustus Schweizer, begrüßte die Gäste mit kernigen Worten und betonte besonders, daß nur ein inniges und uneigennütziges Zusammenhalten der Deutschen es ermöglichen, daß die Deutschen in der südlichen Steiermark von den Slovenen nicht überfluthet werden. Hierauf folgte abwechselnd Gesang und Musik. Das Fest nahm einen würdigen und glänzenden Verlauf und bei allen Theilnehmern herrschte wahrhaftig fröhliche Weihnachtsstimmung. Dieses Fest ergab einen Reinertrag von 106 fl. 14 kr. Den wackeren deutschen Frauen und Männern von Storé, sowie dem wackeren deutschen Männergesangsverein Storé sei hiemit der wärmste Dank für ihren echten nationalen Opfermuth ausgedrückt.

Sensenausfuhr nach der Türkei. Das k. u. k. Consulat in Ueslüh weist — wie uns von der Handels- und Gewerbekammer in Graz mitgeteilt wird — in dem Monatsberichte für November 1895 neuerdings auf die Thatsache hin, daß reichsdeutsche Sensen in diesem Jahre in seinem Amtsbezirke nicht nur Eingang, sondern auch wegen ihrer billigen Preise einen namhaften Absatz gefunden haben. Einen Grund hierfür erblickt das genannte Amt in dem unermüßlichen Bestreben der reichsdeutschen Sensenindustrie, unmittelbare Geschäftsverbindungen auch mit kleineren Provinzstädten zustande zu bringen, was derselben auch in vielen Fällen gelang und ihr einen bedeutenden Vorsprung vor allen anderen Mitbewerbern sicherte. Es sei daher nicht unwahrscheinlich, daß die bisher bevorzugten österreichischen Sensen im nächsten Jahre aus diesem Absatzgebiete verdrängt werden, zumal der Preis der gangbaren Gattungen (der Dreierherzense), weil durch den Zwischenhandel in den Kleinverkauf gebracht, verhältnismäßig viel zu hoch ist, um sich einen weiteren Absatzkreis zu erobern. Bei Anknüpfung unmittelbarer Verbindungen würde nach Anschauung des k. u. k. Consulates der Preis dieser Sorten auch minder bemittelten Bauern zuzugewandt und ein erfolgreicher Wettbewerb mit fremden Erzeugnissen möglich sein.

Gerichtssaal.

Anwaltpflicht und Bürgerpflicht sind bei dem Salzburger Rechtsanwalte Dr. Robert Huber in einen schweren Widerstreit gekommen, indem derselbe, seinem eigenen Gesändnisse zufolge, von der beabsichtigten Flucht seines Klienten, des Stempeldiebs Swietly aus der Salzburger Frohnstube Kenntnis besaß, ohne den Flüchtigen in seiner Zeugnisaussage zu verrathen. In der am 9. d. Mts. in Einz durchgeführten Verhandlung vertrat der Staatsanwalt die Anschauung: Dr. Huber sei als Bürger verpflichtet gewesen, in seine Aussage ohne Rückhalt die volle Wahrheit über den entwichenen Dieb zu sagen, der geklagte Anwalt meinte hingegen, es sei bloß Pflicht jedes Vertheidigers, keine Unwahrheit zu sagen, aber auch Pflicht, zu verschweigen, was seinem Schutzbefohlenen schaden könne. Der Gerichtshof verurtheilte den bedauernswerthen Anwalt unter Beachtung aller Milderungsgründe zu einem Monate einfachen Kerkers. Sein Vertheidiger Dr. Julius Sylvester meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Die Südmark.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Nr. 2.

IV. Jahrgang.

1896.

Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

(Fortsetzung.)

„Ich muß um viele Jahre zurückgreifen,“ begann Frau de Courcy mit auf ihre schlanken, weißen Hände gesenktem Blick. „Die Geschichte beginnt in einem einfach bürgerlichen Hause. In der B—straße in dieser Stadt wohnte der Quartiersmann Peter Boß, ein durchaus rechtlicher, ehrenfester Mann mit seiner Familie, die aus ihm selbst, seiner Frau und vier Kindern, zwei Knaben und zwei Mädchen, bestand. Wilhelm, der älteste Sohn, war zu jener Zeit in der Lehre bei einem Zimmermeister; Margarethe, die älteste Tochter, hatte eine besonders gute Erziehung genossen und bekleidete eine Stelle als Gouvernante außerhalb der Stadt; die jüngeren Kinder, Fritz und Gertrud, besuchten noch die Schule. Die braven Leute hatten sicher ihre Kinder alle sehr lieb, aber ihre ganz besondere Zuneigung gehörte doch ihrer Tochter Margarethe, auf welche sie nicht wenig stolz waren, eine Thatsache, die sie so unverhohlen an den Tag legten, daß dieselbe dem jungen Mädchen selbst nicht fremd blieb und eitle Wünsche in ihrer Brust sich regen ließ. Und einmal in ihr erwacht, wuchs der Dämon Eitelkeit schnell zu solcher Riesengröße an, daß sie ihre einfache Herkunft vergaß und sich groß dünkte, wie Diejenigen, mit denen sie verkehrte, sich zu sein einbildeten. Diese Wandlung in ihrem Charakter, welche sich unbemerkt von Denjenigen, denen sie theuer war, vollzog, liefert die einzige Entschuldigung für die Unglückselige. Die Familie, bei der sie sich in Stellung befand, war eine ausländische und hatte wenig Verbindungen hier in der Stadt. So begünstigt, konnte es geschehen, daß Margarethe mit einem jungen Manne, dessen Bekanntschaft sie auf Spaziergängen mit den Kindern gemacht, heimliche Zusammenkünfte zu haben vermochte, ohne daß eine Menschenseele darum erfuhr.

Trotz ihrer Eitelkeit war Margarethe noch ein harmloses Kind und sie glaubte, ihr Ideal gefunden zu haben in dem Manne, der ihr ewige Liebe schwur, um sie dann, als sie ihm Alles gegeben, was ihr eigen war, treulos, verrätherisch zu verlassen. Ich will nicht versuchen, in Worten zu schildern, was die Ärmste unter dieser bittersten Enttäuschung litt. Es giebt keine Worte, die den Kampf eines verzweifelnden Herzens wiederzugeben vermöchten. Was blieb dem armen Mädchen? Sie kannte den Vater. Von dem harten, stolzen Sinn des einfachen Mannes hatte sie keine Verzeihung zu erwarten, Und er, der sie betrogen, verrathen? O, doppelte Schmach! Sie konnte Nichts gegen ihn thun. Hohnlachend hatte er ihr gedroht, sie an den Pranger zu stellen als eine Ehrlose, wenn sie es nur wagen würde, ein Wort gegen ihn zu erheben. Und er stand zu angesehen da, als daß man ihr mehr glauben würde als ihm. Mit grenzenloser Bitterkeit gestand sie es sich ein. Ehrvergessen! Ja, das war sie gewesen. Sie mußte ihrer Sinne nicht mächtig gewesen sein, wie hätte sie sonst diesem Manne so ausschließlich vertrauen können? Aber war sie eine Ehrvergessene, so gab es kein Weiterleben für sie, die Tochter Peter Boß'. Nur der Tod konnte hier der Weg sein, den sie wählen mußte. Einmal diesen entseßlichen Entschluß gefaßt, sollte die That nicht auf sich warten lassen. Aber in Gottes Rath stand es anders geschrieben. Bereits am Rande des Grabes, tönte es wie eine Engelsstimme an der Verzweifelnden Ohr, daß dem, der viel geliebt, auch viel vergeben werden soll. Sie war gerettet, aber fort, fort von dem Schauplatz der Schmach, welche ein Verräther über sie gebracht — das war der einzige klare Gedanke, der ihr vorleuchtete. Noch dieselbe Nacht verließ sie die Stadt und eine schwere Zeit brach jetzt herein. Mittelfst des wenigen Geldes, welches sie besaß, gelangte das Mädchen bis nach Paris, wo sie Arbeit in einem Con-

fectionsgeſchäft fand, welche ſie ihr Daſein friſten ließ. Sie hatte dieſe Stellung verhältnißmäßig ſchnell gefunden; die Erklärung für dieſen Umſtand ſollte nicht lange auf ſich warten laſſen. Margarethe beſaß ein auffallend ſchönes Geſicht und dieſes hatte vor Allem dabei entſchieden. Aber die Stunde, welche ihr über die neue Demüthigung die Augen öffnete, trieb ſie aus dem Proterwerb hinaus, in's lichtloſe Leben zurück. So überwältigt hatte ſie dieſe Erniedrigung daſs unfern des Hauſes, in welchem ſie eine kleine Manſarde bewohnte, ſie mitten auf der Straße plötzlich ohnmächtig zuſammenbrach und ſicher von einer daherrollenden, eleganten Equipage zermalmt worden wäre, wenn nicht der Kutfcher mit Gewalt die Pferde bei Seite geriffen hätte. Der Inſaſſe des Wagens, ein alter Herr, dadurch aufmerkſam geworden, erkundigte ſich nach dem Beweggrund der plötzlichen Stockung in der Fahrt und denſelben hörend, ließ er das Mädchen, welches keiner der ſich ſchnell zuſammengefundenen Umſtehenden kannte, in ſeinen Wagen heben und hieß den Kutfcher, nach dem Hauſe des nächſtwohnenden Arztes zu fahren. Bei dieſem angelangt, gab derſelbe die Erklärung ab, daſs die Aermſte vor einer ſchweren Kriſis ſtände. Edelmüthig erbot ſich der alte Herr, die Unglückliche in ſein Haus aufzunehmen und der Arzt ermunterte ihn zu dieſem Werk der Barmherzigkeit. So kam Margarethe in das Haus eines unbekannten Beſchüters, denn als ein ſolcher ſollte ſich der Greis, der ſie aufgefunden, in Wirklichkeit ihr erweiſen. Der Arzt hatte nicht zu viel geſagt wenn er des Mädchens Zuſtand als einen gefährlichen bezeichnete. Wochenlang rang ſie mit dem Tode, der mehr als einmal ſeine dürre Knochenhand nach ihr ausgeſtreckt hatte, aber die Kunſt des erfahrenen Arztes ſiegte endlich doch und mit klarem Bewußtſein öffnete Margarethe eines Tages die Augen, um verwundert wahrzunehmen, wo ſie ſich befand. Ihre Umgebung deutete auf Reichthum hin. Die Ausſtattung des Zimmers war eine gebiegene und der Blick in das durch die zurückgeſchlagene Portiere ſichtbare Nebengemach ließ ſie in einen überreich decorierten, ſalonartigen Raum ſehen. Wo war ſie? Wie kam ſie hierher? Sie vermochte ihre Gedanken kaum zu

faſſen. In demſelben Augenblick hörte ſie hinter ſich ein Geräuſch und den Kopf zur Seite neigend, ſah ſie eine völlig in Grau gehüllte Frauengeltalt welche von dem Fenſter her an ihr Lager trat. Dieſelbe war offenbar eine Krankenwärterin und zweifellos hatte dieſelbe ſie geſiegt. Ihr fragender Blick traf die Herangelretene und dieſe, denſelben auffangend, verſtand ihn ſehr wohl. Das Mädchen bittend, ſich vollkommen ruhig zu verhalten, erzählte ſie ihr, wie das Ganze gekommen war, und Alles, was ſie gelitten, kam mit voller Schwere bei ihren Worten wieder über die bleiche Zuhörerin. So fand ſie der Arzt, der kurz nachdem erſchien. Margarethe wollte ſich auſſen und ihm Aufklärungen geben, doch er ermahnte ſie haſt aber beſtimmt, damit zu warten, bis ſie ſich kräftiger fühle. Ihr Beſchüzer, der Beſitzer dieſes Hauſes, in dem ſie ſich befand, habe ſie als eine Hilfloſe aufgenommen und als eine ſolche ſollte ihr alles Erforderliche zu Theil werden, bis ſie geneſen ſein würde. Dieſen beſtimmten Worten konnte ſich Margarethe nicht widerſetzen. Langſam, doch ſtändig ſchritt ihre Beſſerung vorwärts und nach Verlauf einiger weiteren Wochen erklärte der Arzt ſie für geneſen und entließ ſie aus ſeiner Behandlung. Ein leichter Hauch von Röthe war bereits auf ihre Wangen zurückgekehrt, als Margarethe dem edelmüthigen Greis, der ihr in ihrer Hilfloſigkeit ein Schutz und ein Heim gegeben, gegenübertrat, und es war ein rührender Charakterzug, mit welch' väterlicher Güte er des Mädchens Hände zwiſchen die ſeinen nahm und voller Wärme drückte. Und dieſer Umſtand allein war es, was ihr den Muth verlieh, ihrem Retter Alles zu ſagen, was ſie betraf. Ohne ſie zu unterbrechen, hörte der würdige, alte Mann ihre Geſchichte an, die ganze Geſchichte eines um ſeinen heiligſten Glauben betrogenen Herzens. Und als ſie geendet und mit krampfhaft verſchlungenen Händen und geſenktem Blick ſchwieg, während ihr das Herz laut in der Bruſt hämmerte, als wolle es jeden Augenblick zerſpringen, da fühlte ſie mit einem Mal eine Hand ſich auf ihr Haupt legen und eine milde Stimme ſprach zu ihr Worte, wie ſie dieſelben nie mehr zu vernehmen gehofft hatte. Und langſam das Antlig erhebend zu dem edlen Sprecher, traf ſie ein Blick aus zwei ſo lieben

Augen, daß es sich wie Himmelsfrieden in ihre Seele senkte und es ihr war, als sei eine Vergessenschaft von ihr fortgenommen. Die Vergebung, welche sie von Seiten des Vaters zu finden nicht hatte hoffen dürfen, hier, aus fremdem Munde ward sie ihr zutheil. Sie hatte ihm rücksichtslos alles anvertraut, was ihr junges Leben betroffen hatte, und eine Theilnahme, wie keine Mutter sie ihr herzlicher hätte beweisen können, belohnte sie dafür. Der Greis dankte ihr für die offene Aussprache und versicherte sie, daß sie dieselbe nie bereuen solle. Sie habe mit der Vergangenheit gebrochen. So hindere sie nichts, ein neues Leben zu beginnen. Er sei ein alter Mann, alleinstehend und kinderlos, denn einen Sohn, den er habe, könne er nicht als zu sich gehörig betrachten. Jahrelang durchstreife derselbe bereits die Welt; er wisse nicht einmal, ob derselbe noch lebe. So solle Margarethe an Kindesstatt in seinem Hause bleiben. Er sei reich und wolle sich glücklich preisen, wenn seine Wohlhabenheit Segen zu stiften imstande sei. Das Alles sprach der Greis mit solcher Einfachheit und Geradheit, daß das Mädchen nicht daran zweifeln konnte, daß er es völlig ernst meine, wie er es sagte. So gab sie allen Widerstand bald auf und willigte ein. In der darauffolgenden Woche verließ Margarethe mit ihrem väterlichen Beschützer und nur von einem erprobten Diener des Hauses begleitet, Paris, um, wie es der übrigen Hausdienerschaft, die entlassen wurde, gegenüber hieß, eine jahrelange Reise anzutreten, und zwar der Gesundheit Mademoiselle Marguerites wegen, die eine entfernte Verwandte des Hausherrn sei. In der That vergingen Jahre, ehe die Rückkehr stattfand und der alte Herr der neu angeworbenen Dienerschaft, zu welcher nur Guillaume als altes Glied hinzutrat, in der ihn begleitenden jungen Dame seine Gemahlin und in dem Kinde, welches eine spanische Wärterin derselben nachtrug, seine kleine Tochter vorstellte. Die Bewohner des prächtigen Hauses führten ein sehr abgeschlossenes Leben und auch im Innern des Palais verliefen die Tage einer nach dem anderen in fast monotoner Ruhe und Gleichförmigkeit. Da sollte ein Ereignis in das stille Leben tief eingreifen. Der Sohn des alten Herrn gab nach Jahren ein Lebenszeichen von sich. Er schrieb, daß er in Italien weile, wo er ein

schönes, aber armes Mädchen kennen und lieben gelernt und geheiratet habe. Der Hauptzweck des Briefes war der, Geld zu erhalten. Der Vater sandte ihm eine bedeutende Summe, doch von nun an traf Brief auf Brief ein, immer des gleichen Inhaltes, denen der großmüthige Greis stets von Neuem Folge gab, bis endlich das Maß seiner Geduld erschöpft war und er den Sohn kurz abwies. Wenige Tage später kam ein fast unleserlich geschriebene Botschaft von dem Unglücklichen, daß er sich Ehrensulden halber habe schlagen müssen und auf den Tod verwundet worden sei. Wenn die Zeilen in die Hände seines Vaters gelangten, zählte er zweifellos nicht mehr zu den Lebenden. Dieses Ereignis erschütterte den alten Mann furchtbar und noch denselben Tag reiste er nach Neapel woher der Brief datiert war, ab. Er fand eine Leiche. Nachdem er alle zur Bestattung nöthigen Schritte gethan hatte, kehrte er, ohne die Frau des Entarteten, der ihm Jahre seines Lebens vergällt hatte, gesehen zu haben, nach Paris zurück. Nur kurze Zeit überlebte er selbst diesen Schlag, welcher ihn schwerer getroffen hatte, als er es sich merken ließ. Als nach seinem Tode sein Testament eröffnet ward, fand es sich, daß er seine junge Gattin und deren Tochter zu Universalerben eingesetzt hatte. Sein Sohn, oder in dessen Sterbefall dessen Wittwe, war nur mit einem allerdings immerhin bedeutenden Pflichttheil bedacht, wie außerdem mehrere Legate eingesetzt waren. Der ganze, immense Reichthum des Todten aber fiel an Margarethe, die einst als eine arme, verlassene Betrogene die Vaterstadt hatte fliehen müssen, um nun, wo sie Nichts mehr band, als die Wittwe eines reichen Edelmannes in die Heimath zurückkehren zu können. Aber trotzdem dieser Weg ihr offen stand, betrat sie ihn dennoch nicht. Sie blieb auch ferner in Paris, in der stillen Abgeschlossenheit, welche bisher ihr Leben ausgemacht und die nur einmal ein Zusammentreffen mit der gehässigen Gattin des Sohnes des Mannes, der ihr ein Wohltäter im vollsten Sinne des Wortes geworden war, unterbrach. Jahre vergingen, ehe sie endlich die Sehnsucht, ihre eigenen, greisen Eltera wiederzusehen, nicht mehr zu zügeln vermochte und zurückkehrte nach der Stadt, an welche sich so viel des Elends für sie knüpfte. Sie kam hierher und

ward in das Haus des Mannes eingeführt, der sie einst betrogen und verrathen hatte. An der Seite ihrer Tochter, *seines Kindes*, trat sie ihm gegenüber und er erkannte sie nicht wieder. Sie hatte dieses Zusammentreffen als einen Triumph herbeigesehnt und nur neues Leid sollte dasselbe über sie bringen. Die Mutter mußte sehen, wie ihre Tochter sich dem Sohne des Mannes zuneigte, der ihr Dasein vernichtet hatte. Herr Giesenau, muß ich Ihnen noch mehr sagen? Errathen Sie nicht bereits die ganze entsetzliche Wahrheit?"

Sie wagte es nicht, zu ihm hinüberzublicken. Sie wählte die Verachtung, welche in seinen Zügen ausgeprägt stehen mußte, konnte nicht anders als sie zerschmettern. So sah sie nicht den unendlichen Schmerzensausdruck in seinem Antlitz, welches bleich war wie der Winterschnee.

Eine Minute des Schweigens, die Beiden eine Ewigkeit erschien, verstrich. Dann heiseren Tones preßte Hermann hervor:

"Besteht die Wahrheit darin, daß Valentine —"

Er stockte. Keinen Laut mehr hätte er über seine Lippen zu bringen vermocht.

"Daß Valentine seine Schwester ist?" tönte da eine fremde Stimme, die wie zerbrochene Scherben klang, durch den Raum.

Wie elektrifiziert schnellten Frau de Courcy und ihr Besucher empor und wandten sich bestürzt der Richtung zu, woher die Worte an ihr Ohr gedrungen waren. Aber in demselben Augenblick fast auch taumelte Frau de Courcy mit einem gellenden Aufschrei zurück.

Als wähne sie, wachend zu träumen, so griff ihre Hand nach der Stirn. Aber nein, das war kein Trug, keine Einbildung, das war Wirklichkeit. Das Antlitz marmorweiß, die Augen schimmernd in Thränen, stand da im Rahmen der Thür zu einem Nebengemach, das nur den einen Ausgang nach dem Salon hatte, ihr Kind, ihre Tochter Valentine. Kein Zweifel, sie hatte Alles gehört, — Alles, die ganze, furchtbare Wahrheit.

"Valentine!" Einem doppelten Schrei gleich gellte das Wort durch den Salon — und wie eine Leblose sank Frau de Courcy auf den Sessel, vor welchem sie stand, nieder. Hermann nahm es nicht wahr; er sah nur die Mädchengestalt unter

dem Eingang zum Nebengemach, ihn beschäftigte voll und ganz die Thatsache, daß sie Alles mit angehört, was er vernommen und was ihn mit Allgewalt erschüttert hatte, und für Nichts sonst mehr besaß er Gedanken und Augen.

Jetzt — mit schwankenden Schritten durchmaß Valentine den Raum und eilte auf die Mutter zu, welche mit geschlossenen Lidern und einem Antlitz, welches dem einer Todten glich, in ihrem Sessel dalag. Voller Angst erfaßte sie ihre herabhängende Hand, dieselbe war eiskalt, aber dennoch war Frau de Courcy nicht ohnmächtig. Die einzige Wohlthat in der furchtbaren Situation, welche ein grausames Geschick über sie verhängt hatte, wurde ihr nicht zu Theil. Das arme Herz, das sich durch jahrelanges, schwerstes Ringen und Entsagen bereits hart genug selbstgeopfert, es war verurtheilt, den bitteren Leidenskelch bis auf die Hefe zu leeren. Nichts, nichts sollte ihr erspart bleiben, nicht einmal die qualvollste Prüfung, Daß, für dessen Geheimhaltung sie ihre Existenz zum Opfer gebracht, mit eigenem Munde ihrem Kinde zu offenbaren. Valentine hatte Alles gehört! Diese entsetzliche Thatsache hielt sie mit fast übernatürlicher Gewalt bei dem marterndsten Bewußtsein und bezwang die Ohnmacht, welche sie anwandeln wollte, daß nur die physische Schwäche sie überwältigte, ihre Gedanken aber forthämmerten hinter der fieberheißen Stirn.

Da — die Hand ihres Kindes, welche nach der ihren griff, ließ sie wie elektrifiziert zusammenzucken und mit einem unaussprechlichen Ausdruck öffneten sich ihre Augen und richteten sich auf die vor ihr auf die Kniee niedergefunkene Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Berufssache. Gattin: „Was, Du traust Dich, das Dienstmädchen zu lassen?" — Diener: „Aber Anna, man muß doch etwas erleben!"

Kasernenhofblüthe. Sergeant (zum Einjährigen): „Will der Mensch erster Liebhaber sein und bringt keine Kniebeuge fertig!"

Ahnung. Hans: „Zieh' mir meine dicken Hosen an. Mama. Heut' kriegen wir die Schulzeugnisse!"

Motiviert. Gattin: „Da sagt man nun, die Seelust zehrt. Werfst Du etwas davon?" — Gatte: „Freilich — im Portemonnaie!"

Vermischtes.

Etwas für unsere Tschechen. Ein Slave, der ganz und gar nicht im Verdachte steht, ein Verräther seiner Nation zu sein, nämlich der Führer der tschechnationalen Realitätenpartei Abg. Professor Masaryk äußert sich in einer die Sprachenfrage in Böhmen behandelnden Schrift über das Deutschthum folgendermaßen: „Wer die Bedeutung der deutschen Sprache leugnet, erniedrigt das Niveau seiner Cultur. Bis auf unsere Tage hinaus schöpfen alle gebildeten Tschechen Anregung und Belehrung aus der deutschen Literatur. Nicht fünf Leute gibt es bei uns, bei denen der deutsche Einfluss nicht allen anderen überwog. Leute, die sich ohne das Deutsche Bildung angeeignet hätten, gibt es bei uns überhaupt nicht. Das ist Faktum.“ Dieses Urtheil eines Tschechen wird unseren slovenischen Gernegroßen freilich nicht imponieren; denn wahrscheinlich gilt das, was Masaryk sagt, nur für seine eigenen Landsleute, keineswegs aber für die übrigen Slaven, am allerwenigsten für die Slovenen. Diese haben ja eine so uralte, hochentwickelte eigene Cultur, daß sie den zurückgebliebenen deutschen Nachbarn aus reiner Menschenfreundlichkeit von ihrem Ueberflusse an Bildung ein ganzes Gymnasium abgaben.

Gerädert. Auf entsetzliche Weise hat am 7. d. Mts. auf dem Grazer Südbahnhofe ein Mann sein Leben selbstmörderisch beendet. Als der Weichenwärter abends, bald nach der Durchfahrt des Budapester Personenzuges die Ursache einer Störung im Wechsel untersuchen wollte, fand er auf dem Geleise das Bein eines Mannes und später, theils über die Schienen zerstreut, theils in die Räder des Locomotivwagens eingeklemmt, die übrigen Theile der Leiche eines Selbstmörders. Nach einem vorgefundenen Dienstbuche heißt derselbe Anton Bodner, 1842 geboren, ist ledig und nach Giezdorf zugehörig.

Von einem Löwen angefallen. Am 8. d. M. wurde in Münster (Westphalen) die Löwenbändigerin Miß Margarethe bei Betreten des Käfigs von einem ihrer 9 Löwen angefallen und durch einen Biß in die Kehle tödtlich verletzt. An dem Aufkommen der Unglücklichen, die schon tags vorher von dem Löwen angepöckelt und leicht verletzt worden war, wird gezweifelt.

Selbstmord in der Peterskirche. Im Petersdome zu Rom beging am 7. d. M. nachmittags ein älterer Mann einen grauenhaften Selbstmord. Nachdem er eine Weile vor der Petersstatue gekniet hatte, durchschnitt er sich mit einem raschen Rucke den Hals. Die Thore des Domes wurden sofort gesperrt und die Kirche bleibt voraussichtlich mehrere Tage hindurch geschlossen. Der Selbstmörder ist ein Omnibuskutscher, der vor Kurzem aus dem Dienste entlassen wurde.

Verhaftete Expresser. Unter dem dringenden Verdachte, den vor Kurzem verstorbenen Pariser Millionär Max Lebaudy bei Lebzeiten auf das Schamloseste um ungefähr 17 Millionen Gulden geplündert und außerdem an ihm Erpressungen verübt zu haben, werden seit einigen Tagen dessen „Freunde“, der Bankier Balesi und ein gewisser Cesti stechbrieflich verfolgt, beziehungsweise in Untersuchung gezogen. Gestern ist auch der unter dem Namen Sr. Cere schreibende, jüdische Journalist Rosenthal unter dem Verdachte der Erpressung verhaftet worden.

Totale Sonnenfinsternis im Jahre 1896. Seit vielen Jahren ereignet es sich im Jahre 1896 wieder zum erstenmale, daß eine totale Sonnenfinsternis in Europa, und zwar von einem Orte im Lande der Winternachtsstern aus, in seinem ganzen Umfange beobachtet werden kann, nämlich in Vadsö in Norwegen, etwas östlich vom Nordkap, im Varanger Fjord. Das Ereignis tritt am 9. August d. J., morgens 5 U. r 55 Minuten, 37 Sekunden ein.

Eine kaum glaubliche Entdeckung. An der Entdeckung des Würzburger Professors Döntgen, welchem es, wie berichtet, gelungen ist, das Knochengengerüst seiner eigenen Hand zu photographieren, scheint doch etwas Wahres zu sein. Während die von den Wiener Physikern angestellten Versuche vollständig mißlangen, wird heute aus Pest-Ofen gemeldet, daß die gleichen Versuche, welche Prof. Kupatzy im physikalischen Institute der dortigen Universität anstellte, vorzügliche Ergebnisse hatten. Jedenfalls ist es wieder das Verdienst eines deutschen Gelehrten, eine Lichtquelle von ganz außerordentlicher Stärke entdeckt und gleichzeitig praktisch angewendet zu haben.

Wanditenlos. Man meldet aus Belgrad vom 8. Jänner. Der gefürchtete Haidukführer Ku-

magovic, auf dessen Kopf die Regierung einen Preis von 6000 Francs gesetzt, wurde von einem Mitgliede seiner eigenen Bande des Preises wegen im Schlafe getödtet. Sein Kopf wurde der Behörde überliefert. — Aus Deutzen (Schlesien) wird vom selben Datum gemeldet: Der berühmte Wilderer Sobczyk, der zahlreiche Räubereien verübt und drei Menschen getödtet hat, wurde heute früh enthauptet.

Ein deutsches Haus. In Capstadt ist mit Ende vorigen Jahres eine schöne deutsche Festlichkeit gefeiert worden: die Einweihung des Deutschen Hauses. Seit langen Jahren gingen die Bemühungen dahin, ein solches Heim für alle Deutschen in Süd-Afrika zu schaffen und Ende vorigen Jahres entschloß man sich dazu, ein geeignetes Grundstück anzukaufen. Das Deutsche Haus in Capstadt ist als eine Actiengesellschaft mit beschränkter Haftung. Um es für alle Zeiten dem deutschen Volksthum zu erhalten, wurde den Satzungen der Gesellschaft die Bestimmung beigegeben, daß die Actien nur in den Händen von Deutschen und deutsch Redenden ruhen dürfen. Die Festrede hielt der Professor der Chemie, Dr. Hahn, der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, der von Anfang an die Seele des ganzen Unternehmens gebildet hat. Am Schlusse sagte er: „Das Deutsche Haus in Capstadt hat einen durchaus nationalen Charakter und kennt keine confessionellen Unterschiede. Das Deutsche Haus soll eine Pflegetätte sein deutscher Sprache und Sitte, es soll eine Heimstätte sein für alle die, welche im täglichen Verkehr mit Vertretern anderer Nationalitäten Gefahr laufen, ihr Deutschthum zu verlieren; hier im Deutschen Hause sollen sie immer wieder Stärkung ihres Deutschthums durch den Umgang mit ihren Landsleuten gewinnen. Kurzum, das Deutsche Haus soll sein ein Hort und eine Burg des Deutschthums eine Wacht am Cap!“

Der Berliner Markbreiter. Zum Falle Friedmann verzeichnen die Berliner Blätter noch allerlei Einzelheiten. Unter Anderem wird behauptet, für eine Broschüre über den Fall Koge sei Friedmann von einem Londoner Verleger eine halbe Million Mark, also nicht bloß 50.000 Mark geboten worden. Ferner wird angegeben, die von Friedmann mitgenommene Summe übersteige bei Weitem 7000 Mark, da er erst Mitte November durch Vermittlung oder für Rechnung einer Berliner Bank ein ganz bedeutendes Capital (man nennt die Summe von 180.000 Mark) zur abermaligen Rangierung seiner pecuniären Verhältnisse erhalten habe. Die „Welt“ macht folgende nähere Mittheilungen über das Verhältnis von Dr. Fritz Friedmann zu seiner Freundin Anna Mertén, die ihn auf der Flucht begleitet: Zu seinen Terminen nach Leipzig, Hamburg, Köln u. s. w. nahm er die Freundin stets mit, und sie blieben dann mitunter eine halbe Woche lang fort. Er speite in Berlin täglich mit ihr in einem Restaurant in der französischen Straße; nach beendetem Diner mußte der Kellner die Reste des Desserts für die Eltern Anna's einpacken, die die Tochter nicht genug rühmen können. Die Eltern erzählen bezüglich Anna's Flucht: als sie sich dagegen sträubten, habe Anna erwidert, wenn sie die Erlaubnis verweigerten, würde sie einen Schritt thun, zu dem sie keine elterliche Erlaubnis brauche. Sie könne von dem Manne nicht lassen. Der Mann hänge ja an ihr wie ein Kind, sie könne mit ihm machen, was sie wolle. Ihr wißt ja gar nicht, wie unglücklich der Mann lebt. Er will mich drüben heirathen — die Scheidung dauert keine drei Monate — und sein gut's Auskommen findet der Mann. Der hat sich schnell in die amerikanischen Geseze eingearbeitet. Und vorher schreibt er den Fall Koge. — Wie schade, daß ein Mann, der sich so rasch in Geseze einarbeitet — er hat dies ja auch in Deutschland bewiesen — nicht Europa erhalten blieb.

Vereinsnachrichten.

Deutscher Schulverein. (Aus dem Berichte der Ausschussung vom 7. Jänner.) Der Ortsgruppe Sago wird für das Ergebnis einer Tombola und der Frauen-Ortsgruppe Jnsbruck für die Vetheilung zahlreicher deutscher Schulen Südtirols mit Weihnachtsgaben, der Dank ausgesprochen.

Südmärk. Unterstützungen sind verliehen worden: einem Kindergarten in Kärnten 50 fl., armen Familien in Untersteier Weihnachtsgabe von 20 fl. — Am 5. und 6. Jänner fanden die Ortsgruppengründungen zu Gmünd, Paternion und Spital a. b. Dr. in Kärnten statt; am 12. Jänner ist die gründende Versammlung der Ortsgruppe Schönstein-Wöllan in Untersteier.

— Spenden haben gesandt: Graf Pandolfi zu Samsegg in Kärnten 20 fl., Blanke in Friedau 5 fl., Ingenieur Emanuel Zimmermann aus Buchberg (Ergebnis einer Sammlung bei der Sylvesterverfeier) 8 fl., die Gemeindevertretungen von Graz 200 fl., Marburg 50, Klagenfurt 25, Pettau 20, Fehring, Mahrenberg, Rottenmann je 5 fl., die Ortsgruppe Wolfsberg (Ergebnis einer Wette) 7 fl., der studentische Bismarck-Ausschuß in Wien ein Känstiel 1860er Los im Werthe von 100 fl. — Die Wiener-Neustädter Ortsgruppen veranstalten am 18. Jänner zu Gunsten des Vereines ein Trachtenkränzchen. Für Laibach sind durch Briefmarkensammlungen, die übrigens weder durch die Leitung noch durch den Obmann des Vereines Südmärk eingeleitet worden sind, bisher 298 fl. eingegangen.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red-Star-Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Westerland“ der „Red-Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 8. Jänner 1896 wohlbehalten in New-York angekommen. — Antwerpen, 7. Jänner. Die „Red-Star-Linie“ macht bekannt, daß sie ihren Zwischenbeds-Passagepreis nach New-York und Philadelphia um 10 Mark ermäßigt.

Briefkasten der Schriftleitung.

I. N. in I.: Die gesendeten 5 Kr. dem Zwede zugeführt. — Wollten Sie uns gegenüber nicht aus dem Dunkel hervortreten, da wir nicht ahnen, wer der Schreiber der Zeilen ist? — Die „Deutsche Wacht“ hat an ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsorte drei Abnehmer. — Wenn die Zeitung nicht regelmäßig antommt, bitten wir in offener Briefhülle Beschwerde zu erheben.

Gingefendet.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 85 fr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, carreiert, gemustert, Damaste u. ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c. Vortor- und Feuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 32-102

Seiden-Fabriken G. Henneberg (L. u. T. Hofl.) Zürich.



J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz

versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl., Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12-9

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. (II)

Ursprungsort: Giesshübl Sauerbrunn, Eisenbahnstation.

Kur- u. Wasserheilmittel b. Karlbad. - Prospekt gratis u. free.

Anker

Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gef. stets kurzweg als

Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



GUTE SPARSAME KÜCHE

Maggi's Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut und kräftig zu machen. — wenige Tropfen genügen. || Ebenso zu empfehlen sind Maggi's Bouillon-Kapseln zu 15 und zu 10 h zur augenblicklichen Herstellung einer vorzüglichen, fertigen Fleischbrühe.

Sie haben in Gilt bei: Victor Wogg, zum goldenen Anker; Josef Matté; Trann & Stiger; Milan Hocevar, Colonialwaren.

41

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

== Spieldosen ==

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Festgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Keller in Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco. 28 goldene und silberne Medaillen und Diplome. 871-4

Tiefschwarzen Grafit

sowie

Ockererde

kauft in ganzen Waggonladungen

C. J. Reininghaus

Farbenfabrik in Gösting bei Graz.

Inserate

finden die weiteste
Verbreitung
in der
„Deutschen Wacht“.

Kathreiner's
KNEIPP-MALZ-KAFFEE



Überall zu haben - ½ Kilo 25Kr.

Was
Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee
ist?

Er ist ein wirklicher Gesundheits- und Familienkaffee, welcher durch die Kathreiner'sche Fabrikationsweise den beliebten Bohnenkaffee-Geschmack erhält. Dadurch allein schon unterscheidet sich, außer seinen übrigen Vorzügen, dieser Malzkaffee von allen anderen derartigen Erzeugnissen.

Der Kathreiner-Kaffee ist der schmackhafteste, gesündeste und billigste Zusatz zum Bohnenkaffee. Er ist ein reines Naturproduct in ganzen Körnern und wird mit größtem Vortheil verwendet an Stelle

der gemahltenen, daher für das kaufende Publikum uncontrolirbaren Kaffee-Surrogate, welche, wie durch amtliche Untersuchungen nachgewiesen, häufig mit fremden Beimischungen gefälscht sind. Mit ein Drittel Zusatz beginnend, kann man später halb Bohnenkaffee, halb Kathreiner-Kaffee nehmen, und so neben den unschätzbaren Wirkungen für die Gesundheit in jedem Haushalt ein bedeutendes Ersparniß erzielen.

Der Kathreiner-Kaffee wird von den hervorragenden Ärzten empfohlen und bewährt sich täglich mehr als zuträglichstes Genußmittel in öffentlichen Instituten sowie in Hunderttausenden von Familien. Auch »pur«, d. h. ohne Zusatz von Bohnenkaffee, ist der »Kathreiner-Kaffee« das vorzüglichste Kräftigungsmittel sowie das gesündeste, leicht verdaulichste und zugleich wohlgeschmeckendste Getränk.

Keine gewissenhafte Hausfrau und Mutter, kein Kaffeetrinker überhaupt, sollte im Interesse der Gesundheit länger säumen, Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee zu verwenden. Nur achte man, der werthlosen Nachahmungen wegen, durch welche man das Publikum noch immer zu täuschen sucht, beim Einkauf auf die weißen Originalpakete mit nebenstehender Schutzmarke und dem Namen

Kathreiner!

Vorsicht! Im eigenen Interesse lasse man sich nicht überreden! Der echte „Kathreiner“ kann und darf niemals offen zugewogen oder in einer anderen Verpackung verkauft werden.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. T. Kunden
in der Provinz

diene zur Nachricht, daß die Einfindung eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maß-Anleitung franco.

Nichtconvenientes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

115-52 Hochachtungsvoll
Jakob Rothberger
k. u. k. Hoflieferant
Wien, Stephansplatz.

Ein Lehrlinge

mit guten Schulzeugnissen, beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen in der gemischten Waarenhandlung des

Josef Wagner
St. Marc in b. Erlachstein.

Illustrierte Oktav-Hefte

von

**UEBER
LAND
UND
MEER.**



Vielfältigste, bilderreichste
deutsche illustrierte
Monatschrift
mit Kunstbeilagen in vielfarbigen
Holzschnitt und Textillustrationen in
Aquarellendruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft.
Preis pro Heft nur 1 Mark.

Abonnements
in allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Erstere liefern das erste Heft auf
Wunsch gern per Ansicht ins Haus.

Molkereien, Milchwirtschaften,

biete Garantie und Referenzen zur Erzeugung der besten Molkereiprodukte, durch fachgemäße Einrichtung nach den neuesten Erfahrungen mit meinen unübertroffenen Maschinen und Geräthen in Verbindung mit technisch-commercieller und praktischer Anleitung, um die höchste Verwertung der Milch zu erzielen.

Anton Pfanhäuser

Maschinen-Fabrik und Molkereitechnisches Bureau, Wien XVI.

Wien 16/I, Ottakring, Panikengasse 32.

Cataloge mit Betriebs-Instructionen stehen zu Diensten. 672-50



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzeuerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.



Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gefälligst protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's

Apothek zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plantengasse 6, Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek, Karl Gela, Apotheker. 809-24

SARG'S anerkannt unentbehrliches Zahnpulvermittel



viele **MILLIONEN** male erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen als bestes Erhaltungsmittel gesunder und schöner Zähne. Ueberall zu haben. 899-30

Magentropfen

des Apoth. C. Brady
(Mariazeller Magentropfen),



bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des C. Brady in Kremsier (Mähren), ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die **Magentropfen** des Apoth. C. Brady (Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift

C. Brady, e. Brady befinden

Schutzmarke.

Bestandtheile sind angegeben.

Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die **Magen-Tropfen** sind echt zu haben in **CILLI: Apotheke zur Marienhilf.** 865-35

FRANZ JOH. KWIZDA

Kwizda's

Korneuburger Viehnähr-Pulver.

Diätetisches Mittel für Pferde,
Hornvieh und Schafe.

Seit mehr als 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Preis: 1/4 Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

(II.) 390-15.

Haupt-Depot:
Kreis-Apotheke
Korneuburg bei Wien.



Marke.

Königl. rumänischer
Hoflieferant.

Zu beziehen
in allen
Apotheken u.
Droguerien
Oesterreich-
Ungarns.

Zur Winter-Stall-Fütterung!



Futterbereitungs-Maschinen,
Häcksel-Futter-Schneider,
Rüben- u. Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Ofen
für Viehfutter etc.: ferner:

Kukurutz- (Mais-) Rebler,
Getreide-Putzmühlen,

Trieure-Sortiermaschinen, Heu- und Stroh-Pressen,
für Handbetrieb, stabil und fahrbar fabricieren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & CO.

Kaiserl. u. königl. ausschliessl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher
Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge gratis. - Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 810-10

gesund und nahrhaft.



einzigster &
vollständiger Ersatz
für echten Kaffee
von L. Koestlin BREGENZ

SCHUTZMARKE

Patentirt in Oesterreich-Ungarn.

Von medicinischen Autoritäten
empfohlen.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum gold. Reichsapfel“

830-12

Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

J. Pserhofer's

Abführ-Pillen, vormal's Blutreinigung's-Pillen genannt, altbekanntes, leicht abführendes Hausmittel.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrantierter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrags kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 45 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich **J. Pserhofer's Abführ-Pillen** zu verlangen und darauf zu achten, dass die Bedarfsanweisung jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer, und zwar in rother Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer.

1 Zigel 40 fr., mit Francozusendung 65 fr.

Epithewegerichsaft, 1 Flasche 50 fr.

Kropfbalsam, 1 Flasche 40 fr., mit Francozusendung 65 fr.

Stoll's Kolapreparate, vorzügliches Stärkungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Elirix fl. 3.—, 1/2 Liter fl. 1.60, 1/4 Liter 85 fr.

Bittere Magentinctur, (früher Lebensessenz oder Bragertropfen genannt). Gelinde auflösendes Mittel von anregender und kräftigender Einwirkung

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr. Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils vorrätig, theils werden alle etwa nicht auf Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrags (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmeendungen.

Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Cilli beim Apotheker Gela.

auf den Magen bei Verdauungsstörungen, 1 Flasche 22 fr., 1 Dbd. fl. 2.—.

Wundenbalsam, 1 Flasche 50 fr.

Diaberbrustpulver, 1 Schachtel 35 fr., mit Francozus. 60 fr.

Tannochinin-Vomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Heilpflaster für Wunden von weiland Prof. Stendel, 1 Zigel 50 fr., mit Francozus. 75 fr.

Universal-Reinigungssalz von M. W. Bulrich. Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket fl. 1.

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preis-Gourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. etc.

Uebnahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung

der „Deutschen Wacht“

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen.

Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Eigene

Buchbinderei.



Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei Joh. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Die Vertretung und Annahmestelle

der

chemischen Waschanstalt, Färberei u. Vorhänge-Appretur

von

Adolf Sidenberg

Wien XII, Meidling, Schönbrunnerstrasse 112

ist an eine solide Firma oder Persönlichkeit mit großem Bekanntheitskreise zu vergeben.

Anträge beliebe man an obgenannte Adresse zu richten.

44-6

Laubsäge

Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

832-10

Der Billigste bleibe doch ich!

Gelegenheitskauf

Damen-Tuch, doppeltbreit, von 29 kr. aufwärts.
Damen-Loden, doppeltbreit, von 22 kr. aufwärts.
Kleider-Barchente, die schönsten Dessins, à 22 kr.
Kleider-Flaneletts, die feinsten Dessins, von 20 kr. aufwärts, nur bei
S. L. Schwarz, Graz,
Jakominiplatz 16,
„zum billigen Mann“,
Musterversand täglich gratis u. franco.

820-20

Gefunden wurde,
dass man am besten
bedient wird in Johann
Warmuth's Herren- und
Damen - Frisier - Salon,
Grazerstrasse 10, vis-à-
vis Hotel Koscher.

39-8

Füttern Sie die Ratten u. Mäuse
nur mit dem sicher tödtlich wirkenden

Heleolin von Kobbe

Unschädlich für Menschen und Haustiere.
In Dosen à 50 kr. und 90 kr., erhältlich im
Hauptdepot bei Joh. Grolich in Brünn.

Cilli: Rischlawy, Droguerist.

776-10

2 Jahre Garantie!



Remontoir, Nidel . fl. 3 85
„Sil. 1000 Goldr. „ 7 15
„ f. Damen „ 8 25
Spiral-Regule 15 St. „ 13 20
mit 16 St. f. Châton
System Glashütte „ 17 05
Goldin-Rem. 3 Dedl. „ 6 60
gar. haltbar „ 9 90
Weder, Ancregang,
leuchtend „ 1 87
Regulateur 1 Tag
geh. u. Schlagw. „ 5 50
Regulateur 10 Tage
geh. u. Schlagw. „ 8 25

Illustr. Preisecourant über Uhren, Ketten,
Weder, Regulateure, Gold- und Silber-
waren bis zum feinsten Genre gratis und
franco. Nicht Passendes wird umgetauscht
oder der Betrag zurückerstattet. 940-10

Eng. Krenner, Uhrenfabrik
Bregenz, Vorarlberg.

Schöne Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und
Zugehör, ist sofort zu vermieten. Näheres
im Café Hausbaum. 892-2

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen wird auf-
genommen in der Vereins-Buch-
druckerei „Celeja“ in Cilli, Rathhaus-
gasse Nr. 5.

Junger

Comptoirist

welcher in der kaufmännischen Buch-
führung und Correspondenz versiert
ist, wird sofort aufgenommen.

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“:
J. Jarmer, Obmann.

Dankjagung.

Aus einer Versicherung auf Todesfall
bei der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft The
Gresham in London, welche erst vor zwei
Jahren geschlossen wurde, erhielt ich durch
den General-Repräsentanten in Laibach, Herrn
Guido Reichko das versicherte Capital
nach Beibringung der Documente allföhrlich
ausbezahlt.

Öffentlich meinen Dank sagend, em-
pfehle ich die Anstalt The Gresham Jeder-
mann auf das Wärmste, der die Zukunft
seiner Familie für jeden Fall sichern will.
Sirnitz, 6. Jänner 1896.

Franz Zagorjan,
k. k. Postmeister.

Wer hustet

nehme die
rühmlichst bewährten und stets zu-
verlässigen 824-22

KAISER'S Brust-Bonbons

Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit,
Brust-Katarrh und Verschleimung.

Durch zahlreiche Atteste als einzig
bestes und billigstes anerkannt.

In Pak. à 10 u. 20 kr. erhältlich
bei Adolf Marek, Apotheker u. Carl
Gella, Apotheke z. Mariabühl in Cilli.
Martin Petek in Gross-Sonntag.

Sichere Existenz.

Ein im besten Gange, auf vor-
züglichem Exporten bei lebhaftem Ver-
kehr und billigem Zins befindliches
Weißwaren-Geschäft, welches
sich auch für einen Manufacturisten
sehr gut eignen würde, ist Geschäfts-
überbündung wegen abzulösen und zu
verkaufen. Zuschriften unter „Sichere
Existenz“ an J. Gaiffier's Annoncen-
Expedition, Marburg. 42-5

Gegründet 1870.

Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche-Erzeugung
en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrenz.



Herren-Hemden
weiss, Chiffon, glatte Brust,
ohne Kragen, ohne Man-
schetten 27 Sorten
pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70
pr. 6 Stück von fl. 6.25 bis 15.-

Knaben-Hemden
in 4 Größen, sonst wie oben
pr. Stück fl. 1.-, 1.40
pr. 6 Stück fl. 5.75, 7.75

Herren-Unterhosen,
6 Qualitäten
pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40
pr. 6 Stück fl. 4.50 bis 7.50

1 Dtzd. Kragen
von fl. 1.80 bis 2.20

1 Dtzd. Manschetten
von fl. 3.30 bis 4.80

1 Dtzd. Kirsas
(Vorhemden)
von fl. 3.25 bis 5.-

Für tadellosen Schnitt und reellste
Bedienung garantiert die Firma

C. J. Hamann
Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k.
Officiers-Uniformierungen und der
Uniformierung in der k. u. k. Kriegs-
marine. 13-80

Preis-Courante
in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache
werden auf Verlangen franco zugesandt.

HERBANY'S

unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 26 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von
vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt
schleimlösend, hustenstillend, schweisvermindernd, sowie die Esslust,
Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stär-
kend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist
für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei
schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr
für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's
Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Ech-
theit findet man im Glase und auf der Verschluss-
kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift,
und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke ver-
sehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu
achten bitten.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Carl Gela, Baum-
bach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller Feldbach:
J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Anton Nedwed, Leibnitz:
O. Russheim. Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König. Mureck:
E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg: M. Leyrer,
Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt. Windischgraz: L. Höfle, Wolfs-
berg: A. Huth. Liezen: Gustav Grösswang. Laibach: W. Mayr. N. v.
Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. 4-40